

Zitierhinweis

Pečar, Andreas : recension de : Aislinn Muller, The Excommunication of Elizabeth I. Faith, Politics, and Resistance in Post-Reformation England, 1570-1603, Leiden / Boston : Brill, 2020, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 2, p. 338-340, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/cf285e859a95494c907670351e2ec300>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

König beim höfischen Spiel bisweilen eben nicht gewinnen zu lassen (168). Auch um gelehrte Meriten bemühten sie sich: Thomas korrespondierte mit Erasmus von Rotterdam, George verfasste Gedichte. So mehrten die Boleyns systematisch ihren Ruhm. Den spektakulären Erfolg der Dynastie beobachtete man im In- und Ausland genau, allerdings bald auch ihre Misserfolge: Angesichts der schwierigen außenpolitischen Lage zeitigten weitere diplomatische Missionen nicht die Ergebnisse, die der König erwartet hatte. Mit Macht und weiteren Pfründen waren zugleich ihre Aufgaben und Rivalen gewachsen, wie die Boleyns selbst spätestens mit Annes plötzlicher Verstoßung vom Hofe erfahren mussten. Deren Folgen erfassten die ganze Familie, auf deren Güter bereits andere schielten. George wurde nach einer fadenscheinigen Anklage wegen Inzests mit seiner Schwester Anne hingerichtet; Thomas hingegen, der sich schon auf seine Güter in Kent zurückgezogen hatte, blieb zeitlebens als treuer „servant of the Crown“ (222) weiterhin zum Erscheinen bei Hofe verpflichtet; sein einstiger Schwiegersohn ehrte ihn noch im Tode – immerhin war er Großvater einer potentiellen englischen Königin, deren Prestige es zu wahren galt: Elisabeth I.

Ein Fazit steht nicht am Ende des Buches, das zwar keine profilierte These bietet, aber manche altüberlieferten, allzu pauschalen Verdikte korrigiert. Gewidmet ist es etwas mehr Thomas, der als „rational, conservative and cautious businessman, ambassador, and courtier“ (115) porträtiert wird, als seinem Sohn George. Ihre beiden Viten werden anschaulich erzählt, mitunter vielleicht sogar zu einfühlsam. „If this was how he treated his godson, how generous and involved must he have been with his children“ (207), lautet eine der Stellen, in denen die Boleyns vielleicht allzu sehr als lammfromme Wölfelein auftreten. Auf die biographische Untersuchung selbst folgen eine Aufstellung der Titel sowie der Ehrungen beider Protagonisten, ein Personenindex und eine ausführliche Auswahlbibliographie. Die Aufmachung des schön gestalteten und bebilderten Buches lässt erkennen, dass es eine breitere Leserschaft ansprechen soll, ebenso eher flotte Formulierungen wie „freelance courtier“ (37). Auch Kenner profitieren durchaus von der Darstellung, die anderweitig dargelegtes Wissen konzise bündelt und ergänzt. Detailliert und zugleich übersichtlich erfasst sie die makropolitischen Geschehnisse der Boleyns. Ihre mikropolitische Agenda bleibt aber noch genauer zu analysieren, ebenso wie ihr Wertesystem.

Georg Eckert, Freiburg i. Br. / Wuppertal

Muller, Aislinn, The Excommunication of Elizabeth I. Faith, Politics, and Resistance in Post-Reformation England, 1570–1603 (St Andrews Studies in Reformation History), Leiden / Boston 2020, Brill, VI u. 241 S. / Abb., € 125,00.

Mullers Untersuchung über die Exkommunikation der englischen Königin Elisabeth I. im Jahr 1570 durch Papst Pius V., hervorgegangen aus einer Doktorarbeit an der Universität Cambridge, ist zugleich ein energisches Plädoyer der Autorin für die große politische Bedeutung dieser Maßnahme sowohl für die internationalen Beziehungen in Europa als auch für die Haltung der Katholiken in England und Irland gegenüber ihrer Königin. Und die Autorin begründet ihr entschiedenes Plädoyer mit einer Tendenz, die sie in den Forschungen zum Katholizismus im protestantischen England ausmacht, der Tendenz, die Bedeutung der Exkommunikationsbulle gering zu schätzen, insbesondere deren Folgen für die Haltung der englischen Katholiken zu ihrer Königin.

Um die Bedeutsamkeit der Exkommunikation Elisabeths I. herauszustellen, richtet Muller ihren Fokus erstens auf die römische Kurie selbst und die dort angesiedelten Debatten über die politische Opportunität der Exkommunikation einer regierenden Königin, zweitens auf die Haltung insbesondere des spanischen Königs und der fran-

zösischen Könige zu diesem Schritt, drittens auf die außenpolitischen Bemühungen des englischen Hofes, die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit der Exkommunikation Elisabeths I. in Frage zu stellen, viertens auf die Haltung der englischen Katholiken gegenüber ihrer Königin nach deren Exkommunikation und fünftens auf den Zusammenhang der Exkommunikationsbulle mit den gegen die englische Herrschaft gerichteten Aufständen in Irland.

Überzeugend ist Muller insbesondere im Kapitel über die Verbreitung und die Bekanntheit der Exkommunikationsbulle in der englischen Öffentlichkeit. Obwohl die Verbreitung der Bulle als Akt des Hochverrats galt und unter Strafe gestellt wurde, geht Muller mit guten Gründen davon aus, dass die Bulle und ihr Inhalt in England weithin bekannt waren. Dazu trugen insbesondere auch die zahlreichen Verteidigungsschriften bei, die die Legitimität der Königin herausstellten und in denen die Bulle mitunter vollständig oder zumindest teilweise abgedruckt wurde und damit allgemeine Bekanntheit erlangte. Hinzu kamen klandestine Netzwerke, die die Bulle in England unter der Hand verbreiteten.

Müllers Darlegungen über die Vorbereitungen der Jesuitenmission in England im Jahr 1580 machen allerdings deutlich, dass zu diesem Zeitpunkt selbst führenden Jesuiten die rechtliche Geltung der von Pius V. ausgesprochenen Exkommunikation unklar war; dies betraf insbesondere das den englischen Katholiken abverlangte Verhalten. Die Bulle des Jahres 1570 war vom Papst ad hoc veröffentlicht worden, ohne die dabei rechtlich gebotenen Schritte einzuhalten. Damit wollte der Papst die Erfolgsaussichten der Northern Rebellion erhöhen, allerdings vergeblich. Die Bekräftigung der Exkommunikation durch Gregor XIII. verlangte von den in England lebenden Katholiken aber ausdrücklich, auf Akte des Widerstands gegen die Königin zumindest so lange zu verzichten, wie kein legitimer Prätendent den Thron mit Aussicht auf Erfolg beanspruchte.

Müllers Betonung der Bedeutsamkeit der Exkommunikation Elisabeths I. für die internationale Politik und für die Katholiken in England und Irland kann nicht vollends überzeugen. Auf der Ebene diplomatischer Verhandlungen ist es auch im Lichte der vorhandenen Forschung keine neue Erkenntnis, dass die Exkommunikation der englischen Königin ein Gegenstand war, der in allen europäischen Monarchien Resonanz hervorrief. Ebenso ist es wenig verwunderlich, dass im Zuge der Aufstände irischer Adelliger gegen die englische Herrschaft die Exkommunikationsbulle ein willkommenes Argument war, um die Legitimität der Aufstände zu unterstreichen. Muller bleibt aber jeden Nachweis schuldig, dass die Bulle für die Aufständischen mehr war als ein Argument. Um der Exkommunikationsbulle eine „central role in encouraging Irish resistance“ (184) zuzuschreiben, hätte es klare Belege gebraucht, die leider fehlen.

Ebenso lässt sich Müllers Beweisführung einer „culture of resistance“ (85) unter englischen Katholiken anzweifeln. Unbestritten ist in der Forschung der Zusammenhang zwischen dem päpstlichen Verdikt gegen Elisabeth auf der einen und der Abfolge einzelner Attentate und Verschwörungen gegen die Königin auf der anderen Seite. Müllers Vorstellung einer „culture of resistance“ geht aber über diese gegen die Königin gerichteten Anschläge weit hinaus. Da infolge der von Pius V. ausgesprochenen Exkommunikation Elisabeths I. die Strafgesetze gegen die katholische Glaubenspraxis (Messfeiern, Besitz liturgischer Gegenstände und von Gegenständen katholischer Frömmigkeit, Besitz spezifischer Bücher, Beherbergung von Priestern etc.) drastisch verschärft wurden, kam fortan jeder Katholik, der weiterhin versuchte, eine katholische Frömmigkeitspraxis zu pflegen, in Konflikt mit den Gesetzen Englands, auch wenn er sein Verhalten nicht geändert hatte. Muller schlussfolgert aus der Frömmig-

keitspraxis der Recusants und der Tatsache, dass sie auch nach Veröffentlichung der Exkommunikationsbulle beibehalten wurde (149), dass sich darin deren Bereitschaft zeige „to defy the queen's laws and resist her government“ (162) und dass dieses widerständige Verhalten den päpstlichen Handlungsaufforderungen der Exkommunikationsbulle (172) entspreche. Folgt man der Logik dieser Argumentation, so ist jede in England klandestin veranstaltete Messfeier nach 1570 ein Beweis für die Wirkungsmacht der Exkommunikationsbulle unter englischen Katholiken. Auch so kann man freilich die Bedeutung des eigenen Untersuchungsgegenstandes herausstreichen.

Andreas Pečar, Halle a. d. S.

Bužek, Václav, Tod und Begräbnisse Ferdinands I. und seiner Söhne. Repräsentationen katholischen Glaubens, politischer Macht und dynastischen Gedächtnisses bei den Habsburgern, Wien / Köln / Weimar 2021, Böhlau, 252 S., € 40,00.

In den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich der Lehrstuhl des Verfassers an der Universität Budweis zu einem Zentrum der archivgestützten Frühneuzeitforschung in Böhmen herausgebildet. Bei diesem Band handelt es sich um die Übersetzung einer im Jahr 2020 in tschechischer Sprache vorgelegten Monografie. Der Autor versteht sie als Ausgangspunkt für eine Reihe weiterer geplanten Studien, die zu einer Einbettung der historischen Quellenarbeit in Tschechien in die internationale Forschung zum Heiligen Römischen Reich beitragen und in eine breit aufgestellte Geschichte mit „tschechischem Blick“ auf die Herrschaft der Habsburger im mitteleuropäischen Vielvölkerstaat zwischen 1526 und 1918 (31) münden sollen. Auf der Basis einer fundierten Kenntnis der europäischen Forschungsliteratur hat der Verfasser in der Originalausgabe für ein tschechisches Lesepublikum vor allem deutsche Forschungsansätze auf dem Feld der Historischen Anthropologie, der symbolischen Kommunikationsforschung und der Zeremoniellforschung vorgestellt und sie auf die Quellen zu Tod und Begräbnisritual der ersten Herrscher der österreichischen Linie des Hauses Habsburg angewendet. Dazu wurden umfangreiche Archivarbeiten durchgeführt und bislang nicht herangezogene diplomatische Korrespondenzen sowie neuere tschechische Quellenstudien zu den Habsburgern und dem Königreich Böhmen ausgewertet. Die jetzt vorgelegte Übersetzung ist damit auch geeignet, einem breiteren deutschsprachigen Publikum bislang unbeachtete Quellen sowie Ergebnisse der tschechischen Frühneuzeitforschung in Hinblick auf die Habsburger als mitteleuropäische Herrscher vorzustellen.

Die Monografie versteht sich als biographisch orientierte Studie, die sich mit der Krankheit, dem Tod und dem Begräbnis von vier Hauptfiguren, Ferdinand I. und seinen drei Söhnen, Maximilian II., Karl von Steiermark und Ferdinand von Tirol, befasst, um der Frage nach spezifischen Strategien der Repräsentation von Herrschaft, Glaube und Macht nachzugehen. Leitthese ist die von Kantorowicz aufgestellte Unterscheidung zwischen dem natürlichen und dem politischen Körper des Herrschers, die sich auf verschiedensten Ebenen in den Ritualen rund um Tod und Begräbnis manifestiert. Zwei Aspekte erweitern die bisherigen Studien zum Todes- und Begräbniszeremoniell der Habsburger. Zum einen werden ausführlich und aus unterschiedlichen Perspektiven die Auswirkungen der Krankheiten der Protagonisten auf ihre Regierungsfähigkeit untersucht. Dabei wird gefragt, wie sie selbst und ihre nähere Umgebung darauf reagierten, wie über diplomatische Kanäle Informationen darüber nach außen drangen und wie in manchen Fällen die faktische politische Macht allmählich auf den Nachfolger übergang. Zum zweiten wird der Versuch unternommen, aus den meist spärlichen Quellen zu Tod und Begräbnis der jeweiligen Ehefrauen der vier Herrscher auch diese in der Pflege der dynastischen Memoria der Habsburger zu verorten.